

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber: Nr. 69.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postbesitzer.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 298. — 1914.

Weilburg, Dienstag, den 22. Dezember.

66. Jahrgang.



Die letzte Aufnahme des Vizeadmirals Grafen v. Spee.

Wir sind heute in der Lage, eine Aufnahme aus Valparaiso zu bringen, die bei dem kurzen Besuche unseres Kreuzergeschwaders nach der sehr erfolgreichen Seeschlacht bei Coronel gemacht wurde. Graf von Spee, Chef des Geschwaders, wird auf der Mole von Valparaiso zu seinem Siege über die englische Flotte beglückwünscht. Neben dem Grafen der Gesandte.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung, betreffend Zulassung von Acetylen-Schweißapparaten.

Auf Antrag der Technischen Aufsichtskommission für die Unterjuchungs- und Prüfstelle des Deutschen Acetylenvereins werden die in fünf Größen gebauten Acetylen-Schweißapparate „Modell D“ der Firma Paul Wittkowski, Apparatefabrik in Woltersdorf-Luckenwalde, für das Königreich Preußen gemäß § 12 der Acetylenverordnung unter der Typenbezeichnung „A₂“ zum dauernden Betrieb in Arbeitsräumen und gemäß § 14 a. a. O. unter der Typenbezeichnung „A₂“ zur vorübergehenden Benutzung in Arbeitsräumen widerruflich unter den a. a. O. festgelegten Voraussetzungen und Bedingungen zugelassen.

Die Fabriknummer solcher Apparate müssen auf den Hintertropfen oder Kupfernieten, mit denen sie besetzt sind, den Stempel des Dampfessellüberwachungsvereins „Berlin“ zu Berlin tragen.

Für die Zulassung gelten jeweils die von der Technischen Aufsichtskommission vorgeschlagenen, den Behörden mitgeteilten Bedingungen.

Der Erlass vom 7. März 1913 (III. 1928) wird hiernach aufgehoben.

Berlin W. 9, den 10. September 1914.

Leipzig, den 2. Dezember 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. A.: von Meyeren.

I. 5261. Weilburg, den 17. Dezember 1914.

Den Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnis.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Münzher, Kreissekretär.

I. Nr. 861. Cassel, den 4. Dezember 1914.

Zu unserem Rundschreiben vom 27. Dezember 1913.

I. 1848.

Das mit der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte getroffene Abkommen über die Heilfürsorgebehandlung von Doppelversicherten ist inzwischen auch auf die Allgemeine Deutsche Pensionsanstalt für Lehrer und Lehrerinnen und den Beamtenversicherungsverein des deutschen Bank- und Bankiergewerbes ausgedehnt worden. Die Mitglieder dieser beiden Pensionsanstalten haben also ebenso wie die bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte Versicherten das wahlweise Recht, entweder bei uns oder bei der Pensionsanstalt (Versicherungsverein) die Durchführung eines Heilverfahrens zu beantragen. Aus den in unserem oben bezeichneten Rundschreiben näher dargelegten Gründen wird es fast ausnahmslos im Interesse der Versicherten liegen, den Antrag bei ihrer Pensionsanstalt zu stellen, besonders deshalb, weil für sie dann Mittelstandsheilstätten in Betracht kommen, wogegen unseren Versicherten nur Volkshelilstätten zur Verfügung stehen. Bei Durchführung der Krankenfürsorge durch die Pensionsanstalt (Versicherungsverein) zahlen wir an diese Zuschüsse.

Der Vorstand

der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau.

J. B.: Dr. Schröder.

J. Nr. 2466. Weilburg, den 18. Dezember 1914.

Wird veröffentlicht.

Das Rundschreiben der Landesversicherungsanstalt vom 27. Dezember 1913 ist im Kreisblatt Nr. 8 von 1914 abgedruckt.

Königliches Versicherungsamt.

J. B.: Münzher, Kreissekretär.

Cassel, den 7. Dezember 1914.

Es ist uns aufgefallen, daß die sehr geringe Zahl der Witwengeld- und Waisenaussteueranträge in einem offenkundigen Mißverhältnis zu der Zahl der eingegangenen Waisenrentenanträge steht. Anscheinend ist den Witwen nicht genügend bekannt, daß sie auch Anspruch auf einmaliges Witwengeld und auf Waisenaussteuer für ihre Kinder (bei Vollendung des 15. Lebensjahres) haben, wenn sie den Nachweis führen, daß für ihre eigene Person mindestens 200 gültige Wochenbeiträge entrichtet sind. Ob die Beitragsleistungen durchweg als Pflichtversicherung oder teilweise, z. B. seit der Eheschließung, als freiwillige Weiterversicherung erfolgt sind, ist belanglos.

Wir ersuchen, die mit der Entgegennahme der Witwen- und Waisenrentenanträge betrauten Beamten (insbesondere die Herren Bürgermeister) zu ersuchen, gelegentlich der Aufnahme dieser Anträge zugleich festzustellen, ob nicht auch die Voraussetzungen für den Anspruch auf Witwengeld und Waisenaussteuer gegeben sind. Bejahendenfalls würden die Antragsteller hierauf hinzuweisen sein.

Der Vorstand

der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau.

J. B.: Dr. Schröder.

J. Nr. 2467. Weilburg, den 18. Dezember 1914.

Wird den Herren Bürgermeistern des Kreises zur Beachtung mitgeteilt.

Königliches Versicherungsamt.

J. B.: Münzher, Kreissekretär.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Der Armeebefehl Joffres und die heftigen französischen Angriffe. — Fortschreitender Angriff in Polen.

Großes Hauptquartier 21. Dezbr. mittags.

(W. B. Amtlich.)

Französische Angriffe bei Nieuwport wurden auch gestern abgewiesen.

Zwischen Richebourg-l'Avoue und dem Kanal d'Aire a la Basse griffen unsere Truppen die Stellungen der Engländer und Inden an.

Die feindlichen Schützengraben wurden gestürmt, der Feind aus seinen Stellungen unter schweren Verlusten geworfen. Wir erbeuteten 1 Geschütz, 5 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und nahmen 270 Engländer und Inden, darunter 10 Offiziere gefangen.

Der bei Notre-dame-Delette am 18. Dezember an den Gegner verlorene Schützengraben ist zurückerobert.

In der Gegend Souain-Massiges (nordöstlich Chalons) griffen die Franzosen gestern heftig an und drangen bis in unsere Stellungen vor.

Ihre Angriffe brachen jedoch sämtlich in unserm Feuer zusammen. 4 Offiziere und 310 Mann ließen die Franzosen in unseren Händen. Eine große Zahl gefallener Franzosen liegt vor unseren Stellungen.

In den Argonnen nahmen wir eine wichtige Wadenshöhe bei le Four de Paris, eroberten 3 Maschinengewehre, eine Revolverkanone und machten 275 Franzosen zu Gefangenen.

Die mit großer Heftigkeit geführten Angriffe der Franzosen nordwestlich Verdun scheiterten gänzlich.

Die große Heftigkeit der Franzosen vor unserer Front ist erklärlich, durch folgenden bei einem gefallenen französischen Offizier gefundenen Heeresbefehl des Generals Joffre vom 17. Dezember 1914:

Armeebefehl vom 17. Dezember 1914.

Seit 3 Monaten sind die heftigen und ungezählten Angriffe nicht im Stande gewesen, uns zu durchbrechen. Ueberall haben wir ihnen siegreich widerstanden.

Der Augenblick ist gekommen, um die Schwäche auszunützen, die sich uns bietet, nachdem wir uns verstärkt haben an Menschen und Material. Die Stunde des Angriffs hat geschlagen. Nachdem wir die deutschen Kräfte hingehalten haben, handelt es sich darum, sie zu brechen und unser Land endgültig von den Eindringlingen zu befreien. Soldaten! Mehr als jemals rechnet Frankreich auf Euren Mut, Eure Energie und Euren Willen, um jeden Preis zu siegen. Ihr habt schon gesiegt an der Marne, an der Yser, in Lothringen und in den Vogesen. Ihr werdet zu siegen verstehen bis zum schließlichen Triumph. Joffre.

In Ost- und Westpreußen ist die Lage unverändert.

In Polen fortschreitender Angriff gegen die Stellungen, in denen der Feind Front gemacht hat.

Oberste Heeresleitung.

Die Franzosen drohen mit Ueberschwemmung.

Die Pariser Zeitungen erklären, wenn es den Deutschen gelingen sollte, die Yser zu überschreiten, würde bei den zukünftigen Operationen in Französisch-Flandern den Ueberschwemmungen eine wichtige Rolle zufallen. Wie in Belgien würden auch in Frankreich weite Gebiete unter Wasser gesetzt werden. Am Colme-Kanal seien bereits alle Vorbereitungen getroffen. Auch das ganze Gebiet um Calais könnte, wenn es nötig, unter Wasser gesetzt werden. Das sind leere Drohungen, da sich im Winter Ueberschwemmungen kaum herstellen lassen und in dem angeforderten Umfang ganz unmöglich sind.

Durch die überreife Kasusung des Professorats über Aegypten durch England ist Frankreich in eine äble Lage geraten, da seine Diplomatie und Hochfinanz keine Gelegenheit zur Wahrung ihrer aegyptischen Interessen mehr fanden. Da England sich jedoch beeilte, das französische Professorat über Marokko anzuerkennen, so erklärte Frankreich seine Anerkennung und Billigung des englischen Professorats über Aegypten, wenn auch mit sauerfäher Miene.

Der Verlauf der deutsch-österreichischen Gegenoffensive, die nach einem ausgeklügelten Plan durch das glänzende Zusammenarbeiten der gesamten Streitkräfte unter Hindenburg und Danik die Russen zur allgemeinen Flucht trieb, stellt unter Ausnutzung aller sich bietenden praktischen Eingriffe ein wissenschaftliches Werk vor. Die Russen hatten den Plan gefaßt, sich durch einen südlich der Weichsel gegen Bocknia-Krautau geführten Vorstoß Luft zu verschaffen, die österreichisch-ungarischen Streitkräfte zu umgehen und durch die Bedrohung von Plante und Räden sie zum Rückzug und zur Deckung Krautaus zu zwingen. Als der russische Plan sich in allen Einzelheiten zeigte, waren die Russen schon bis zur Willkür vorgebrungen, wo nur eine schwache Frontgruppe sich ihnen entgegenstellen konnte. In aller Eile wurden umfangreiche Eisenbahntransporte eingeleitet, und bald hatte Hindenburgs geniale Kriegskunst die Situation so verschoben, daß ein deutsch-österreichischer Umfassungslan ausgearbeitet werden konnte. Die österreichische Pflanzungsarmee hatte durch Kavallerie und Infanterie-Abteilungen infolge der gewaltigen Truppenverschiebungen Führung mit der österreichisch-ungarischen Karpatenfront erhalten. Die gemeinsame Front der Verbündeten war treppenförmig gestaltet und zwischen Grabis und Limanowa entbrannte eine gewaltige Schlacht.

Auch auf allen anderen Punkten der ausgedehnten Kampffront tobte das Ringen; die Russen, welche plötzlich das drohende Verhängnis ahnten, versuchten in verzweifelten Kämpfen den aufgestellten Planenshuh zu durchbrechen. Einmal drängte feindliche Reiterei, von Neufandel kommend, die dorthin vorgeschobenen Detachements der Verbündeten gegen Limanowa und Tymanowa ab. Ganze russische Armeekorps standen gegen geringe Formationen Landwehr und Kavallerie. Das entsetzliche Ringen gab es bei Sofosina. Hier war der Schlüsselpunkt der Stellung. Polnische Legionäre mit österreichischem Karpatenlandsturm warfen hier die anschwemmenden Massen zurück. Allmählich fing die ganze russische Front an

zu warten; mehrmals rüffte sie sich wieder zum Gegenstoß auf, aber nach der östlichen Front zu stießen unsere Truppen immer weiter gegen den Feind und trieben ihn vor sich her. Bereits jetzt schon äußert sich der Erfolg in zahlreichen Gefangenen und es ist feststehend, daß der russische Vorstoß auf Krakau endgültig gescheitert ist.

Die vollständige Kopplosigkeit der russischen Heeresleitung erhellt am besten aus dem amtlichen Bericht über die Lage, worin es heißt: Auf dem linken Weichselufer ist fast auf der ganzen Front an die Stelle der Angriffe, welche der Feind mehrere Tage hindurch unternommen und die wir alle zurückgewiesen hatten, eine beinahe vollständige Ruhe getreten. Im Zusammenhang mit der Bewegung eines Teiles unserer Truppen in Richtung auf die Vjura und mit Rücksicht auf die immer noch andauernde Verstärkung der österreichisch-ungarischen Karpatentruppen mußten wir bestimmte Armeen entsprechend umstellen. Es folgten dann noch einige Schwindereien über die Lage in Galizien. Neugierig darf man fragen, wie lange denn die Russen noch Armeen umzustellen haben werden.

Reservistenmangel in Rußland. Trotz seines gewaltigen Materials an ausgebildeten Leuten stehen Rußland infolge seiner ungeheuren Verluste keine Reservisten mehr zur Verfügung, so daß es sich Petersburger Meldungen zufolge genötigt sieht, demnächst das Rekrutenjahr 1915 einzuberufen. Wenn das in Rußland geschieht, so darf man sich nicht wundern, daß von dem jetzt in Frankreich zur Aushebung gelangenden jüngsten Jahrgang, mit Ausnahme der auf beiden Augen Erblindeten, jeder Mann genommen wird, jeder Buckelige, Lahme und sonstige verkrüppelte. Wer die Flinte und den Säbel nicht führen kann, soll den Spaten rühren; aber es soll auch nicht der Schwächste unter den kaum den Rinderschuh entwickelten Schwächlingen des jüngsten Jahrganges zu Hause bleiben.

Der Ruf nach dem japanischen Ketter wird von den Heeresleitungen des Dreiverbandes immer dringender erhoben. Nach einem Turiner Blatt ist zwischen den Mächten des Dreiverbandes ein Vertrag zustande gekommen für die Teilnahme an Kriegen in Europa von 500 000 Japanern, die am Ende des nächsten Frühjahrs in Europa eintreffen sollen, falls es bis dahin den Verbänden nicht gelungen sein sollte, die Deutschen aus Frankreich und Belgien zu vertreiben. Zu diesem Zwecke werden angeblich inzwischen die eine Million Soldaten des Lord Kitchener, ferner die Freiwilligen der Kolonien und weitere 700 000 Indier eintreffen. Daß für Japan die Entsendung einer halben Million Truppen ganz ausgeschlossen ist, braucht nicht erst näher ausgeführt zu werden. Auch die Kitchenersche Million wird noch auf dem Papiere stehen, wenn die letzte Entscheidung längst längst gefallen ist.

Die Regierungserklärung vor der französischen Kammer. Die Kriegstagung, zu der die französische Deputiertenkammer am Dienstag in Paris zusammentritt, ist in allen Einzelheiten genau vorbereitet worden, um jeden Mißklang nach außen hin zu verhüten. Die von der Regierung abzugebende Erklärung ist in mehrstündigem Ministerrat unter Vorsitz des Präsidenten Poincaré und im Einvernehmen mit sämtlichen Parteiführern in ihrem Wortlaut festgestellt worden. Man hat alles getan, um ein einstimmiges Votum des Parlamentes zu erzielen. Und wenn dann angesichts der gewaltigen Kredite, die von der Regierung gefordert werden, manchem Abgeordneten, besonders den Vertretern der zahlreichen kleinen Renimer Frankreichs, die Haare zu Berge stehen, sie werden die Zähne zusammenbeißen und alles bewilligen, um wenigstens vor der Welt das Bild vollkommener Einigkeit darzustellen. Man wird daher auch allerseits auf die übliche Debatte verzichten; aber nur mit dem Hintergedanken, daß das im Augenblick Unmögliche später nachgeholt wird. Nichts wurmt in dem parlamentarisch regierten Frankreich die Abgeordneten mehr, als wenn sie zu allen Forderungen der vielleicht gegnerischen Parteien angehörigen Regierungsmitgliedern stillschweigend Ja und Amen sagen müssen. Darüber aber, daß die gewaltigen Opfer umsonst dargebracht worden sind und weiter dargebracht werden, geben sich die einsichtsvolleren Elemente der Republik nach dem bisherigen Kriegsverlauf und ganz besonders nach der katastrophalen Niederlage der Russen in Westpolen keiner Täuschung mehr hin. Kleine Handel werden aber auch in der Kriegsführung, oder doch im unmittelbaren Anschluß an sie, nicht ausbleiben, da von verschiedenen Parlamentariern Protest gegen das Willkürregiment der gegenwärtigen politischen Jenseit erhoben werden wird. Abnehmen kann man es den Abgeordneten schließlich auch nicht, wenn ihnen die Verlogenheit der amtlichen französischen Kriegsberichte endlich an die Nerven geht.

Keine Revolutionsgefahr in Rußland. Die Frage, ob in Rußland Revolution ausbrechen werde, ist nach der

großen Niederlage des Feindes in Westpolen aktueller als je geworden. Die „Köln. Ztg.“, die sich eingehend mit ihr beschäftigt, kommt zu dem Schluß, daß eine Revolutionsgefahr in Rußland nicht bestehe. Die Gründe, die den Ausbruch der Revolution nach dem mandtschurischen Feldzug veranlassen, sind heute nicht vorhanden. Der Krieg gegen die Japaner war unpopulär, der jetzige Krieg gegen Deutschland ist vollständig; man empfindet seine Schreden im eigenen Lande und erkennt die Notwendigkeit, Opfer zu bringen. Die jungen Industriearbeiter der Großstädte, die für die sozial-revolutionäre Propaganda hauptsächlich in Betracht kommen, befinden sich größtenteils im Heere. Die große Masse des Bürger- und Beamtentums will in Ruhe leben, und ganz besonders die Bauernschaft, die durch den Abstrom unflüchtiger Elemente in die Stadt eine bemerkenswerte Wandlung erfahren hat. Die wirtschaftliche Lage aber dieser Kreise hat sich in den letzten Jahren gehoben. So zahlreich die unzufriedenen Elemente immer noch sind, so sagen sich doch auch diese, daß der erfolglose Verlauf der unter so günstigen Umständen nach dem mandtschurischen Kriege ausgebrochenen Revolution einer neuen erst recht keinen Erfolg verspricht. Wir haben es auch in keiner Weise nötig, auf eine russische Revolution als unseren Bundesgenossen zu bauen; Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit seinen Soldaten und unseren Verbänden macht die Sache allein.

Aber die Behandlung der Kriegsgefangenen hat auf Anregung des Präsidenten des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes, des Schweizer Nationalrats Ador, eine Vereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich statgefunden, wonach die Gefangenen beider Länder hinfür unter neutraler Kontrolle stehen und in verschiedenen Beziehungen eine Besserung ihrer Lage erfahren werden. Auch der gegenseitige Austausch völlig inaktiver Kriegsgefangener steht in naher Aussicht. Genser Meldungen zufolge sprechen sich der Schweizer Ador und die Herren seiner Begleitung ganz enigüdt von der Aufnahme in Berlin durch den Reichskanzler aus. Der Kanzler ging mit ungemeinem Verständnis und größtem Wohlwollen auf die Anregungen der Schweizer Herren ein und strafe auch damit wiederum die Mär von den „deutschen Barbaren“ lägen.

Die Malmöer Drei-Könige-Konferenz hat zu einem völligen Einvernehmen der Könige und ihrer Minister über die Maßnahmen geführt, die die drei skandinavischen Staaten zum Schutze ihrer Neutralität und ihres Handels, namentlich gegenüber den völkerrechtswidrigen Willkürlichkeiten Englands, zu ergreifen haben. Den unmittelbaren Anlaß zur Ergreifung gemeinsamer und einheitlicher Schutzmaßnahmen bot ein Ansinnen Englands, Rußlands und Frankreichs, das mit dem Worte Unversämtheit noch viel zu milde charakterisiert ist. Die drei Mächte forderten nichts geringeres, als daß Norwegen ihnen den Hafen Narwik zur Einfuhr von Kriegskontrollbanden nach Rußland öffnete, um alle Waffen- und Munitionsendungen, die sonst auf keinem Wege mehr nach Rußland gelangen können, auf der von Narwik ausgehenden Eisenbahn in das Land des östlichen Verbündeten zu senden. — Narwik ist ein Hafen im nördlichen Norwegen am Ofotenfjord, dem Endpunkte der Ofotenbahn, die dreißig Kilometer durch norwegisches Gebiet und von der norwegischen Grenzstation Ridsgränsen bis zur finnischen Grenze durch schwedisches Gebiet führt. Norwegen wie Schweden, die beide ihre Neutralität trotz aller Schikanen und Schädigungen durch England bisher unverbrüchlich hochgehalten haben, lehnten das streche Ansinnen, durch das beider Länder Neutralität gebrochen worden wäre, laut „Berl. Ztg.“ entrüstet ab. Die Malmöer Konferenz und ihre Beschlüsse haben den drei Unversämten bewiesen, daß Recht schließlich doch Recht bleiben muß.

Der Papst, um dessen Wohlwollen sich die Dreiverbandsstaaten, die sonst wenig oder nichts für die katholische Kirche übrig haben, jetzt um die Wette bemühen, hat einem Zeitungsvertreter erklären lassen, daß die Angabe, er sei den Franzosen besonders geneigt, durchaus willkürlich ist. Eine russisch-französische Vorherrschaft würde für die katholische Kirche als segensreich nicht zu erachten sein. Der Papst ist in diesem Weltkriege völlig neutral, hat den Katholiken Deutschlands und Österreich-Ungarns sein Wohlwollen wiederholt zu erkennen gegeben und hegt nur den einen Wunsch, dem seine täglichen Gebete gelten, daß dem furchtbaren Blutvergießen recht bald ein dauernder Frieden folgen möge.

Der Schutz des Toten. Bei einem Gesichts auf dem westlichen Kriegsschauplatz stand in der vordersten Front ein brauer Lohringer, eben im Begriffe, zu schießen. Im selben Augenblick traf ihn die feindliche Kugel ins Herz, so daß er auf der Stelle tot liegen blieb. Noch im Tode hielt er sein Gewehr frampfhaft umfaßt. Nach der Schlacht wurden die Toten und Verwundeten aufgefunden. Ein Soldat wollte dem toten Kameraden das Gewehr abnehmen und aus der

Hand ziehen. Da fuhr der Abzugsbügel zu, und die Kugel drang dem Soldaten in die Brust, daß er zurückfiel und nun, wie ein Augenzeuge dem „Eisfäßer“ mitteilt, mit dem andern Toten in ein gemeinames Grab gebettet wurde.

Auf heimlichen Wegen, so schreibt der Kriegsberichterstatter des „B. L.“, kommt man in den Ruinenhäufen, der einstmalige Dignuiden hieß. Von allen Seiten wird es noch beschossen, in den Straßenecken liegen ununterbrochen die feindlichen Kugeln entlang, aber unsere Feldgrauen haben sich nicht abschrecken lassen, hier ihre Stellungen anzulegen. Oben liegen in wildem Chaos die Trümmerhäufen, durch sie hindurch aber haben sich unsere Braven in die Keller gewöhnt, unterirdische Gänge gegraben, die von einem Keller zum andern, oft durch eingefallene Zimmer, führen, dann plötzlich wird es Licht in dem Tunnel, eine Straße muß übersprungen werden.

Ein Stuhl, der mitten in dem finsternen Gang steht, gemahnt, daß hier gleich eine Ecke kommt, an der unablässig feindliche Kugeln vorbeisegen. Einzelne, in langen Abständen nur, springt man schnell über solche Gassen, und gewöhnlich seggen hinterher die feindlichen Salven. Obwohl die Gegner nur selten einen Feldgrauen in dem zerstörten Steinhäufen herumtrauchen sehen, bestreuen sie doch Tag und Nacht die Häuserruinen mit einer Munitionsoerschwendung, die erstaunlich ist. Unser Soldaten aber tapen inzwischen im Dunkeln in den unterirdischen Kellergängen umher und suchen irgenwmo eine Öffnung, die ein Ziel auf den Feind bietet. So steht der Kampf um Dignuiden jetzt aus.

Ein rechtes Sonntagskind ist der Unteroffizier Sonntag, der kürzlich auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet wurde. Er war zur Patrouille mit sieben Mann vorgeführt, als ihm deutsche Landwehrleute entgegengeliefen, die häufig erzählten, daß die Russen durchgebrochen waren. Aber trotzdem schlich sich der Bader weiter. Schon nach wenigen Minuten sah er starke Russenabteilungen auf sich zumarschieren. Er grub sich sofort mit seinen sieben Leuten ein, ließ die Russen auf 1000 Meter herankommen und eröffnete ein wildes Salvenfeuer auf die Gegner. Die Leute stoben auseinander und ließen 50 Schwerverwundete und 70 Leichtverwundete zurück. Er folgte den fliehenden Russen dann in ein Dorf, wohin sie sich zurückgezogen hatten und fing an, jedes Haus zu durchsuchen, wobei er überall Gefangene machte, die er durch zwei seiner Leute abtransportieren und in ein Gebäude einsperren ließ.

Zuletzt kam der mutige Unteroffizier an eine neue große Scheune. Als er die Tür öffnen wollte, wurde er beschossen; er konnte sich nur dadurch retten, daß er mit drei Mann rechts von der Tür, die übrigen vier Mann nach links sprangen. So standen sich die Gegner gegenüber, nur die Tür trennte sie von einander. Der Unteroffizier befohl seinen Leuten, ihre Gewehre vorsichtig in die Fenster hereinzuhalten, während er die Tür bewachte. Bei der kurzen Entfernung wurden die Russen furchbar ausgerichtet und warfen ihre Gewehre schnell heraus. Dann mußten sie zwei und zwei herauskommen und antreten. Zuletzt kam ein preußischer Landwehroffizier mit zwei Landwehrlenten heraus, die vorher gefangen genommen waren. Eine deutsche Jägerpatrouille kam bald zu Hilfe und half die Russen abtransportieren, es waren außer den Verwundeten 260 Mann. Für diesen Erfolg wurde ihm das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen, während die sieben Leute, die den Streich mitgemacht hatten, sämtlich das Kreuz zweiter Klasse erhielten und zum Teil zu Unteroffizieren befördert wurden.

Im türkischen Kriege

Ist es unseren Verbündeten gelungen, bei Akaba auf der Halbinsel Sinai gelandete englische Truppen zur schnellen Flucht auf den rettenden britischen Kreuzer zu zwingen. Akaba liegt in dem nach ihm benannten Meerbusen im nordöstlichen Ausläufer des Roten Meeres, östlich der Sinaihalbinsel und deckt die Straße durch den Sinai nach Suez und zum Suezkanal. Diese Straße ist den Engländern besonders wichtig, weil auf ihr die Lärken ihre Streitkräfte gegen den Suezkanal heranzuführen. Der Kanal ist von den Engländern mit allen Mitteln der Verteidigungskunst ausgestattet worden. Die türkischen Truppen sind gleichwohl voll Zuversicht, daß er ihnen keinen unüberwindlichen Widerstand wird leisten können. Die russische Festung Datum am Schwarzen Meer steht unmittelbar vor dem Fall.

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

43 | Nachdruck verboten.

Die Leute können jeden Augenblick zurückkommen, laß mich daher kurz sein, Jörg! Der Meister war seiner Zeit auch ein heißblütiger Geißel, dem sein Jähzorn viel zu schaffen machte. Woher ich es weiß, kann Dir gleichgültig sein, genug, ich weiß es: In aufflammender Wut hat er einmal einen alten Juden niedergeschlagen, und zwar den Vater oder Pfleger seiner eigenen Frau. Die Neue über diese Tat nagt an seiner stolzen Seele wie die Schlang an der Wurzel der Weltesche in der alten deutschen Sage. Die Erinnerung an diese eine unfähbare Tat seines Lebens bereitet ihm Höllepein. Daß er mit mir, dem einzigen Mitwisser seines Vergehens, darüber sprechen kann, wenn die Last ihn gar zu schwer drückt, gewährt ihm Erleichterung; ich aber gewinne dadurch je länger desto mehr an Einfluß über den sonst so strengen, starren und unbeugsamen Charakter. Natürlich spreche ich ihm scheinbar Trost und Zuversicht ein — scheinbar, denn ich heiße nicht umsonst „Lucifer“. Während ich anscheinend aber ihm den Balsam in die Wunde gieße, die wie beim Grallönig Anfortas sich niemals schließen will, drücke ich den giftigen Stachel der Neue nur um so tiefer hinein.

„Emmerich, Emmerich!“ konnte da der Jüngling, welcher alle diese grausigen Bekenntnisse mit anhören mußte, sich nicht enthalten zu rufen. „Das ist unheimlich, entsetzlich! Mir graut beinahe vor Dir!“

Der Andere lachte: „Willst Du mit dem Teufel auf Du und Du stehen, dann genöthige Dir diese Weichmütigkeit ab, mein Junge. Dort wie Eisen muß Dein Herz sein, Deine Seele von Erz. Nur der eigene Vorteil gilt. Das merke Dir ein für allemal. Aber das schönste kommt noch, Jüngling mit dem empfindsamen Wädchengemüt. Höre nur aufmerksam zu, damit Du ihn auch recht begreifst, den Humor der Hölle! Der alte Narr trauert seit zwanzig Jahren über die

Todsünde, die er begangen, bezeichnet sich in seinen düsteren Stunden schlimmer als Cain; denn dieser habe nur seinen Bruder erschlagen, er jedoch sei ein Vätermörder; derweil aber ist der alte Jude gar nicht tot gewesen, sondern bloß betäubt, und ich glaube, er lebt heute noch. Pah, hah, hah! Ist das nicht zum tollachen!“

Oben auf der Düne ballte Ludwig Günther die Fäuste in unbeschreiblichem Zorn. Er mußte seine ganze Energie aufbieten, um nicht aufzupringen und dem Verruchten da unten an die Kehle zu fahren. Aber auch für den Jüngling Georg war die Dosis fanatischer Bosheit und Niedertracht zu stark gewesen. Er war offenbar noch lange nicht weit genug auf der breiten Straße vorgeschritten, die zu den Toren der Hölle führt, um an dem Wadenstück seines Gefährten Gefallen zu finden. Anstatt in das Hohnlachen Lucifers einzustimmen, sprang er sählings auf und streckte, das Gesicht wogwendend, die Hand wie zur Abwehr gegen seinen Lehrmeister im Uebel-tum aus. Der schlaue Dämon mit dem Neuzeren eines leicht-geborenen Gottes merkte sofort, daß die Gänge anders liefen, als er gewünscht hätte. Seine Stien zog sich in finstere Falten drohend zusammen, und er warf einen Blick auf seinen jungen Genossen, der diesen hätte bange machen müssen, falls er ihn bemerkt; dann aber bezwang er sich, ergriff liebevoll die Hand Georgs und zog ihn neben sich nieder.

„Aber Junge, Junge, sei doch nicht so töricht!“ Dieser indes blickte fortgesetzt zur Seite. „Du hast den Meister niemals über seinen Irrtum aufzuklären versucht? Hast ihn ruhig sich in den Gewissensqualen verkehren sehen, ja hast noch das Feuer absichtlich geschürt, Emmerich?“

„Ja!“ lautete die kurze und brüske Erwiderung. Der jüngere Mann schlug aufstöhnend die Hände vor das Gesicht und murmelte ein paar Worte in sich hinein, die Ludwig Günther nicht verstehen konnte. Dann aber ließ er die Hände sinken und fragte mit bebenden Lippen, aber in bestimmtem Tone: „Und was bedeutet unser Besuch in dieser Einöde? Was sind Dir jene Männer, in welchen Be-

ziehungen steht Du zu ihnen? Sage mir's ungeschont, jetzt vermag ich alles zu hören.“

„Wirklich?“ höhnte Lucifer. „Nun, so vernimm's denn kurz und bündig: Du bist bei dem Schmugglerkönig Pestaloz zu Gast, mein Sohn Georg!“

„Nicht möglich!“ fuhr dieser erschrocken auf. „Du — Du wärst jener Schmugglerhauptmann, jener Schreckliche, der gelegentlich auch Seeräuberei treibt, den der Meister zu vernichten freilich geschworen hat, dem wir seit Monaten vergeblich nachstellen?“

„Ja, ich bin's! Und ich freue mich des Schreckens meines Namens, der den Sinn der Schiffer verwirrt, sobald meine blutrote Fahne mit dem weißen Totenkopf in der Mitte sich ihren Augen zeigt. Der Meister mag sein Gelübde, den Schmugglerkönig zu vertilgen, zehnmal erneuern und seine Anstrengungen verbundertachen. Wie soll er mich fangen, da ich der Erste bin, der von allen seinen Plänen und Maßnahmen Kunde erhält und danach jedesmal bequem meinen Gegenhugzug zu tun vermag?“

Der andere schlug seinen Mantel um die Schultern und machte Miene, aus dem Dünenal emporzustiegen. „Laß mich gehen, Emmerich.“ sagte er schmerzbezeugt. „Ich glaube, ich bin in dieser Stunde um zehn Jahre älter geworden. Du hast mein ganzes Herz im Sturm an Dich gewissen, aber auf die Blüten unserer Freundschaft ist joeben kalter Neß gefallen, der sie alle vernichtet hat. Was ich gehört habe, werde ich in meiner Brust begraben, kein sterbliches Ohr soll jemals eine Silbe Deiner Geheimnisse von mir erfahren. Doch laß uns fortan getrennt unsere Straße ziehen!“

Er wendete dem bisherigen Freunde den Rücken zu und machte sich an den Aufstieg, aber er war den Abgang erst wenige Schritte emporgelommen, da rief ihn der unten stehende zurück: „Georg!“

Welche wunderbare Modulationsfähigkeit besaß das Organ dieses Mannes! Was lag nicht alles in dem Ton, mit welchem er nur dies eine Wort, nur den Namen des Freundes rief! Trauer, schmerzlicher Vorwurf, leidvolles Staunen,

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 22. Dezember 1914.

† An freiwilligen Spenden für die Nationalkassette für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind weiter eingegangen vom Zahn-Regatta-Verband 150 M., und zwar: Wiesener Rudergesellschaft 1877, Sieben 50 M., Limburger Ruderverein, Limburg (Lahn) 50 M., Weilburger Ruderverein, Weilburg 50 M.

Friedensarbeit im Kriege. Deutschlands wirtschaftliche Stärke, die schon wiederholt das Staunen und den Neid unserer Feinde erregt hat, spricht sich auch darin aus, daß unsere vorbildliche soziale Fürsorge während des Krieges keine Unterbrechung erfahren hat, sondern daß vielmehr Handel und Industrie Deutschlands freiwillig an ihrem Ausbau weiter arbeiten. Als ein erfreulicher Beweis hierfür kann es gelten, daß der „Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime“, deren Heime bekanntlich gewöhnlich als Kriegslazarette dienen, auch während des Krieges wieder eine Anzahl von Stiftungen zugegangen sind. Es traten der Gesellschaft u. a. folgende Firmen bei: Weibelberger Aktienbrauerei vorm. Kleinlein mit M. 1000, die Mannheimer Gummi-, Suttapercha- und Asbest-Fabrik N.-G. mit M. 1000, Ungenannt Wiesbaden mit M. 1000, Herr C. W. Kossig und Frau Wwe. Mathieu Kossig, Gesellschaft der Firma Gebrüder Kossig in Siedeln, errichteten eine Stiftung von M. 10000. Frau Geh. Kommerzienrat Selwe in Altena und Fabrikbesitzer Walter Selwe erhöhten die zu Gunsten der Angestellten der Firma Selwe und Selwe, Altena bereits errichtete Stiftung von M. 10000 auf M. 20000. In hohem Maße anerkanntswürdig ist es auch, daß eine große Anzahl kaufmännischer und technischer Angestellter der Gesellschaft zu Gunsten der von den Heimern untergebrachten verwundeten Soldaten Geldspenden überwiesen haben.

Feldpostsendungen mit unzulässiger Adresse. Neuerdings werden öfters Feldpostbriefe, besonders Zeitungen unter Briefumschlag, mit der Adresse „An ein beliebiges Regiment im Osten“ oder „An ein Stappenlazarett im Westen“ u. a. m. aufgeliest. Derartig unbestimmt adressierte Sendungen können von der Post nicht weitergeleitet, müssen vielmehr als unbestellbar behandelt werden.

Kurzer Weihnachts- und Neujahrsurlaub. Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit wird den Truppen, die sich im Bereich des 18. Armeekorps befinden, nur ein kurzer Urlaub zu den bevorstehenden Feiertagen gewährt. Der Weihnachtsurlaub währt vom Donnerstag Mittag 12 Uhr bis Sonntag Abend und der Urlaub zu Neujahr ist für die Zeit vom 31. Dezember mittags bis 2. Januar 12 Uhr mittags festgesetzt.

Provinzielle und vermisste Nachrichten.

C Heddenhausen, 20. Dez. Eine sehr zahlreich besuchte Versammlung des „Bundes der Landwirte“ fand gestern Abend im Lokale des Herrn Gastwirt Schmidt dahier statt. Landwirt Kufmann aus Eberstadt bei Darmstadt sprach über den Krieg und die wirtschaftspolitische Lage Deutschlands. Der Redner schilderte alle Ereignisse, die hauptsächlich diesen großen Weltkrieg herbeiführen halfen. Die Hauptschuld trage England, dessen Neid und Mißgunst durch das Emporkommen von Deutschlands Volkswirtschaft, soweit sich entwickelt habe, daß der Engländer, der stets „Kämmergeist“ in der Politik vorangestellt habe, nur ein Ziel kenne: die Vernichtung des aufstrebenden Deutschen Reiches. Unser Vaterland aber zu schützen, sei der einstimmige Wille der ganzen Nation, und wir werden durchhalten, um den Kampf bis zu einem siegreichen Ende zu führen. Der Redner behandelte in ausführlicher Weise die Heldentaten unseres tapferen braven Heeres, die Heldentaten unserer Flotte, soweit dieselbe bis jetzt im Kampfe gestanden ist und die aufopfernde Liebesbereitschaft derjenigen, die in der Heimat geblieben seien. Wie eine Kriegszeit vermehrte Pflichten jeder einzelnen Person auferlege, so stelle eine solche Zeit große Aufgaben an die einzelnen Berufsstände, insbesondere an die Landwirtschaft. Diese habe unser Volk zu ernähren, sei ein Hauptabnehmer für unsere Industrie, und müsse sich in der gegenwärtigen Zeit ihrer hohen Aufgabe voll und ganz bewußt sein. Unter lebhafter Zustimmung der Versammlung führte der Redner den Nachweis,

und es zur Sünde verleitet. Selbst ein erfahrener, dialektisch besser geschulter Geist als der harmlose Georg hätte sich in diesen Fallstricken gleichnerischer Redekunst mutmaßlich fangen lassen. Ludwig Günther hätte am liebsten hinabspringen und dem Dämon noch zu guterleht sein Opfer entreißen mögen, allein Veila, die ahnen mochte, was in ihm vorging, legte, zur Vorsicht mahnend, wiederholt die Hand auf seinen Arm, und er ward sich dadurch auf's neue bewußt, was für ihn und die Geliebte seines Herzens auf dem Spiele stand.

(Fortsetzung folgt.)

Winters Anfang.

Am 22. Dezember, nachmittags 6 Uhr, nimmt der Kriegswinter nach dem Kalender seinen Anfang. Das Weihnachtsfest folgt ihm auf dem Fuße, eine kurze Frist trennt uns noch vom neuen Jahre. Unsere Soldaten haben im Westen wie im Osten mit den Vorböten des unwirklichen Gefellen bereits Bekanntschaft gemacht und sich siegreich mit ihm abgefunden. Prahlerisch riefen die Russen uns zu, im Winter erwache ihnen ein neuer Verbündeter. Diese Hoffnung hat vor mehreren Wochen schon unser Feldmarschall von Hindenburg eine trügerische genannt, und er hat sein Wort durch die furchtbare Niederlage der Russen, durch den eigenen glänzenden Sieg bekräftigt. Das deutsche Volk hat gejubelt und seine Entschlossenheit bezeugt, auch seinerseits auszuhalten in allen Tagen. Wir vertrauen darauf, daß der Winter wie bisher ein gnädiger Regent bleiben, uns vor Eisblumen an den Fenstern und vor Schneeburgen bewahren wird. Der Winterport hat sich in den letzten Jahren gewaltig entwickelt, ihm mag im Gebirge sein Recht werden von denen, welche dafür Zeit und Neigung haben; aber unter normalen Verhältnissen muß schon die Festsetzung des Tages vor der Notwendigkeit zurücktreten. Wenn wir auch den Winter nicht zu fürchten brauchen, weil an Heizmaterial aller Art

gestützt auf reichhaltiges Zahlenmaterial, daß die deutsche Landwirtschaft unser deutsches Volk voll und ganz ernähren kann. Jedoch habe man die Maßnahmen der Behörden zu beachten und mühte insbesondere die Verfütterung von Brotgetreide an das Vieh eingeschränkt werden. Einige Verordnungen wie z. B. das Abschachten von Rindvieh, insbesondere von Kälbern seien mitunter besonders in kleineren Betrieben schwer zu ertragen gewesen; eine Erleichterung dieser Bestimmungen wird wohl in nächster Zeit eintreten. Die englischen Demokraten hoffen, daß Deutschland ausgehungert werden könne. Wir deutschen Landwirte wollen aber unseren Feinden zeigen, daß wir alles tun, um unsere Volksernährung sicher zu stellen, kein Quadratmeter Land darf ungenützt liegen bleiben, wir wollen nicht nachlassen in der intensiven Düngung und Bearbeitung unserer Felder, um Höchsterten erwarten zu können, sofern der nötige Regen von oben zukommt. Wenn jeder einzelne seine Pflicht und Schuldigkeit tut, dann können wir in der Heimat im Sinne derjenigen tätig sein, die in schwerem Ringen vor dem Feinde stehen, dann können wir mit dazu beitragen, daß der Sieg unser werden muß. Mit diesem Hinweis schloß der Redner unter allgemeiner Zustimmung und großem Beifall seine von großem vaterländischen Geist getragenen Ausführungen.

Limburg, 19. Dez. Der 36 Jahre alte Werkstättenarbeiter Johann Geis von Dietkirchen geriet am Donnerstag bei seiner Arbeit im Werkstättenhofe dahier während des Verschiebens von Eisenbahnwagen zwischen die Puffer. Er wurde dabei derart verletzt, daß wohl innere Verletzungen eintreten, da Geis noch am Abend im hiesigen Hospital verstarb. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und vier unmündige Kinder.

Burginn, 20. Dezbr. In planmäßiger Weise ließ die Gemeinde in ihren Waldungen die Eichen auffammeln und als Mastmittel für Schweine verkaufen. Der Erfolg war so überraschend, daß sie jetzt nach Abzug aller Kosten der Gemeindefasse eine Sondereinnahme von ca. 10000 Mark zuführen konnte. So wirkte auch hier der Krieg als Erzieher.

Dillenburg, 20. Dezbr. Am Mittwoch verlor das durch Gesetz vom 15. Mai 1851 in dem ehemaligen Herzogtum Nassau eingeführte Stockbuch für die Stadtgemeinde Dillenburg seine Gültigkeit. An seine Stelle trat das Grundbuch. Mit dem Aufheben des Stockbuchs hat auch das Feldgericht sein Dasein beendet, an seine Stelle ist das Schöngesamt getreten.

Aus Hessen, 20. Dez. Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus Darmstadt, 18. Dezember: Heute stürzte infolge starker Böen auf dem Flugplatz bei Darmstadt ein Flugzeug ab. Der Beobachter Kohl wurde getötet, der Führer Kruse schwer verletzt.

Offenbach a. M., 21. Dez. Der Kreisrat des Kreises Offenbach, Geheimrat Regierungsrat Lochmann, ist heute nacht gegen 2 Uhr plötzlich an den Folgen eines Schlaganfalles im Alter von 53 Jahren verschieden. Geheimrat Lochmann kam vor acht Jahren an Stelle des jetzigen Ministers vom Donnerstag zu Bach als Kreisrat nach Offenbach und war vorher in der gleichen Eigenschaft im Kreise Dieburg tätig.

Köln, 21. Dez. Der Kirchliche Anzeiger der Erzdiözese Köln veröffentlicht ein Hirtenschreiben der Erzbischöfe und Bischöfe des Deutschen Reiches, nach welchem am Sonntag, den 10. Januar ein allgemeiner Bußtag stattfinden soll.

Berlin, 21. Dez. Der gestrige goldene Sonntag ließ einen Unterschied gegen die anderen Jahre kaum wahrnehmen. In den Abendstunden wurde das Gedränge beinahe bedrückend.

Letzte Nachrichten.

Die Mißstimmung zwischen Franzosen und Engländern.

Die „Gazette de Lausanne“ meldet ein bedeutames Eingeständnis ihres Pariser Korrespondenten wegen der herrschenden Mißstimmung zwischen Franzosen und Engländern. Das Volk murde überall auf den Straßen, in den Kaffees und in den Salons. Die Erbitterung sei unverkennbar. Englands Armee entspräche nicht Englands Politik. Die bisherige Hilfe sei unbedeutend und England

mache jetzt allzu langsame Anstrengungen, ja es wolle den Krieg absichtlich zu seinem eigenen Vorteil in die Länge ziehen. Ein solches Phlegma sei nicht angebracht, weil Belgien zerschmettert sei und ein Sechstel von Frankreich unter fremdem Joch schmachte. Das könne unmöglich so weiter gehen. Die Regierung beherrsche keineswegs die französische Meinung. Wenn das Volk überzeugt sei, daß England egoistisch auf seinen sicheren Inseln sitzt, statt Hilfe in vollem Umfange zu leisten, werde es den Einflüsterungen nachgeben, und einen Separatfrieden mit Deutschland schließen.

Berlin, 22. Dez. Der gestrige Tagesbericht der deutschen Obersten Heeresleitung enthält, wie die „Kreuztg.“ erklärt, einen ebenso bedeutsamen wie erfreulichen Bericht über die Kriegslage im Westen. Die Enttäuschung über das Scheitern aller Angriffe möge nicht nur für den Generalissimus der Franzosen, dessen Tüchtigkeit und soldatische Tugenden auch dem Feinde Respekt abnötigten, sondern namentlich für die französische Regierung und das französische Volk sehr groß sein, da sie besonders auch schmerzhaft betroffen seien von dem Scheitern des russischen Massenangriffes auf Deutschland. — Meldungen verschiedener Blätter zufolge schreitet der deutsche Angriff gegen Neuport fort. Das schlechte Wetter beeinträchtigt die Operationen. Die Verbündeten halten noch im allgemeinen ihre Stellungen. Im Wald von Houthulst widersehen sich die Deutschen mit großer Hartnäckigkeit dem Vorrücken der Verbündeten.

Berlin, 21. Dez. Das Vorrücken der deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen in Rußisch-Polen vollzieht sich, wie dem „Berl. Tagbl.“ von dem galizischen Kriegsschauplatz gemeldet wird, bewundernswert exakt. Die österreichisch-ungarische Armee legte bis zu 50 Kilometer an einem Tage zurück, ungeachtet der russischen Winterverhältnisse eine staunenswerte Leistung.

Berlin, 22. Dez. Wie aus Warschau über Kristiania berichtet wird, hat ein Zeppelin die Stadt bombardiert. 18 Bomben seien in die Stadt gefallen. Zwei Häuser wurden zerstört, 90 Menschen getötet und 50 verwundet. Tags darauf seien von deutschen Fliegern wieder Bomben auf Warschau geworfen worden. — Das Gerücht, die Staatsbank sollte aus Warschau wegeverlegt werden, wird von der Bankdirektion in Petersburg dementiert.

Berlin, 22. Dez. In einem Beileidstelegramm des Marineministers Churchill an den Bürgermeister von Scarborough heißt es: Die Flotte ist enttäuscht, daß die Mißstäter ungestraft entkommen sind. Sie wartet aber mit voller Geduld eine günstige Gelegenheit ab, und diese würde sicher kommen. Nichts beweise so sehr die Effektivität des von der britischen Flotte ausgeübten Druckes als dieser wahnsinnige Haß des Feindes gegen England. Dieser Haß sei ein Gradmesser für die Furcht des Feindes. Welche Taten die deutsche Flotte auch ausführen werde, der Name Scarborough werde sie brandmarken.

Abermals ein englischer Dampfer gesunken.

London, 22. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Admiralität teilt mit: Der englische Dampfer „Tritonia“ ist an der Nordküste von Irland auf eine Mine gelaufen. Man glaubt, daß der Dampfer verloren ist. Die Mannschaft wurde gerettet.

(ctr. Bl.) Aus Mailand wird gemeldet: Der „Corriere della Sera“ erklärt, auf Grund von an dieser auswärtiger Stelle eingezogenen Erkundigungen mitteilen zu können, daß man in Tokio zwar durch die Einladung Frankreichs sehr geschmeichelt sei, aber weder die Absicht noch den Wunsch hege, Truppen nach Europa zu senden.

Sofia, 21. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Blatt „Kambana“ bespricht die große russische Niederlage und sagt: „Die bloße Möglichkeit eines Sieges Rußlands erregte ein Zittern bei allen Neutralen vom Süden bis zum Norden. Glücklicher Weise sind die russischen Kerntuppen bereits besiegt. Damit entschwebt diese Gefahr. Besonders wir Bulgaren sind erfreut über die russische Niederlage, weil auch Rußland sich über das Unglück Bulgariens gefreut hat, und weil nunmehr das größte Hindernis für die Verwirklichung der Ideale des bulgarischen Volkes beseitigt worden ist. Der Zusammenbruch der russischen Armee ist nicht nur ein Segen für die ganze Kulturwelt, sondern bedeutet auch eine Befreiung des russischen Volkes von den Ketten des Zarismus.“

kein Mangel, auch keine Preissteigerung eingetreten ist, so werden milde Wintermochen doch da trösten, wo der Ernährer heute fehlt. Wiederholt sind in diesem Jahrhundert schon unmittelbar nach den Weihnachtsfeiertagen Kälte und Schnee eingekehrt, aber wir wollen uns heuer nicht schrecken lassen.

Mit dem Winters Anfang hat die Sonne bekanntlich den größten Tiefstand erreicht und beginnt jetzt den Aufstieg, der uns zum Frühling führt.

Weihnachten 1914.

Ehre sei Gott in der Höhe.

Dem ewigen Vater auf seinem Thron — Dank sei ihm und Preisen und Ehre. — Er führt uns im Heldenkampf zum Sieg. — Stärkt Deutschland zur festesten Wehre. — Und stehen die Tapferen vor dem Feind. — Uns allen ist Weihnacht beschieden. — Es spendet den Trost wie im jeglichen Jahr. — Als uns noch blühte der Frieden.

Und Friede auf Erden.

Uns haben sie nicht den Frieden gegönnt. — Sie schärften die grimmigsten Waffen. — Der Neid und Haß vereinte den Feind. — Um deutsches Land zu erraffen. — Der Völkerrfriede versank im Krieg. — Wir wollen ihn wieder gewinnen. — Treu halten wir aus, fest halten wir durch. — Mag der Feind auch Ränke spinnen.

Und den Menschen ein Wohlgefallen.

Troh Kriegsschrei und Kanonengebrüll. — Die Weihnachtskerzen uns blinzen. — Die Liebe trocknet die Tränenflut. — Vor ihr muß Leiden versinken. — Du deutsches Volk, bleibe heldenstark. — Laß Sorgen und Gramen heut fallen. — Es glänzt uns ewig der Weihnachtsstern. — Und göttlich's Wohlgefallen. — Georg Paulsen.

V. Liste

der freiwilligen Gaben zum Kriegshilfsfonds des Roten Kreuzes in Weilburg. (Pro 17. 10. 14. — 20. 12. 1914.)

1. Gemeindefasse Arfurt	200,—	Mt.
2. Frau Dienstbach, Weilburg	10,—	"
3. Lehrer Pety, Weilburg	10,—	"
4. Rentner Bongardt aus Depot I Weilburg	40,—	"
5. Weichensteller- und Bahnwärter-Verein Gruppe Weilburg	50,—	"
6. Christian Ostwald, Weilburg	20,—	"
7. Herr Direktor Mischke, Weilburg (durch Herrn Reisenberg hier)	154,20	"
8. Frau Elisabeth Schmiot, Drommershausen	5,—	"
9. Ungenannt, Essershhausen	5,—	"
10. Professor Schlitt, Weilburg, für warme Unterkleider	20,—	"
11. Ungenannt, Weilburg	10,—	"
12. " " " " " "	5,—	"
13. Gemeindefammlung (2. Rate) Wolfshausen	64,—	"
14. Kriegerverein Langenbach	30,—	"
15. Louis Bauchenn (2. Rate), Weilburg	10,—	"
16. Otto Nafziger, Hofpächter, Oberglabach	50,—	"
17. Deutsche Bank Wiesbaden vom Bezirks-Komitee des Roten Kreuzes	500,—	"
18. Ihre Kgl. Hoheit Frau Großherzogin von Luxemburg	200,—	"
19. Sanitätsfeldwebel Rüscher, Kriegs lazarett bei Sedan	10,—	"
20. Depot-Abt. I von Herrn Bongardt, Weilburg	50,—	"
21. Stadtl. Quartiergeld v. Herrn Prof. Debes	3,60	"
22. " " v. Frau J. C. Jessel Erben ungenannt	3,60	"
23. " " " " " "	2,40	"
24. Frä. Anna Würz, Weilburg	3,—	"
25. Hegemeister Fick (für warme Unterkleider)	10,—	"
26. H. M. (anstatt Funderlohn)	3,—	"
27. Sidnie Stern (Erlös für die Schrift Weltkrieg)	0,25	"
28. Gemeinde-Sammlung, Rückershausen	100,—	"
29. Depot I (Herr Rentner Bongardt) Weilburg	60,—	"
30. Direktor Carl Moritz, Weilburg	10 000,—	"
31. Schulkinder der Schule Schadeck	21,—	"
32. Stat bei Gastwirt Nickel, Fürturt	1,10	"
33. Statspiel Reisenberg-Adler-Falk, Weilburg	10,20	"
34. Statlub R. N. S. Weilburg	5,75	"
35. Obst- u. Gemüseverwertungsdepot durch den Vorsitzenden Rendant Pöy-Weilburg	96,95	"
36. Albert Barnikel 3. Rate, Weilburg	5,—	"
37. Quartiergeld von Kaufm. Schwing	8,50	"
38. Flum, Weilburg	10,—	"
39. Farrer Möhn auf der Synode gesammelt	13,—	"
40. Vortragsabend Fritz (am 1. 11. durch Herrn Reisenberg), Weilburg	41,38	"
41. Wilhelm Deihmann, Weilburg	5,—	"
42. Stat auf der Obermühle (durch Herrn Sommer), Weilburg	12,15	"
43. Obst- u. Gemüseverwertungsdepot (durch den Vorsitzenden Rendant Pöy) Weilburg	77,18	"
44. Einquartierungsgeld für Kaufmann Zilliken, Weilburg	6,—	"
45. Depot-Abt. I (Herrn Bongardt) Weilburg	50,—	"
46. Hauptm. Pefchke (für Weihnachtsgeschenke), Weilburg	20,—	"
47. Rentner Bongardt für Depot I, Weilburg	50,—	"
48. Dionisius Meurer 2. Rate, Weilburg	12,—	"
49. Rob. Dienst, Blumenmühle, Weilmünster	100,—	"
50. Depot-Abt. I (Herr Bongardt), Weilburg	50,—	"
51. Ertrag der II. Kollekte in der katholisch. Kirchengemeinde Weilburg (für Verwundete Soldaten im Felde).	100,—	"
52. Otto Nafziger (Glabbacher Hof) Amnenau	31,—	"
53. Frä. Elle Jonas, Weilburg	2,10	"
54. Depot-Abt. I (Herr Bongardt), Weilburg	25,—	"
55. Statgef. B. C. V. Sch. H. Pl. bei Moser, " "	13,50	"
56. Obst- und Gemüse-Verwertungsdepot durch den Vorsitzenden Rendant Pöy-Weilburg	33,50	"
57. Gesellschaft b. Gastwirt Schnell, Dirschhausen	4,—	"
58. Statgef. bei Steinsberger (Post), Weilburg	5,—	"
59. W. Neuser (ein alter Weilburger) Los-Angeles Californien-Amerika	10,—	"
60. Organist Lehrer Manke (Reinertrag vom Kirchenkonzert am 18. 11)	330,—	"
61. Depot-Abt. I (Herr Bongardt) Weilburg	53,09	"
62. Ungenannt, Weilburg	3,—	"
63. Obst- u. Gemüseverwertungs-Depot (durch den Vorsitzenden Rendant Pöy), Weilburg	77,—	"
64. Zeugengebühren beim Amtsgericht	2,40	"
65. Depot-Abt. I (Herr Bongardt)	16,45	"
66. " " " " " "	7,10	"
67. Statgesellschaft Post, Weilburg	30,—	"
68. Albert Barnikel 4. Rate, Weilburg	5,—	"
69. Quartiergeld von Kaufm. Scheuermann, Weilburg	3,60	"
70. Depot-Abt. I (Herr Bongardt), Weilburg	11,80	"
71. " " " " " "	8,35	"
72. Ertrag des Konzertes des Limburger Landsturm-Bataillons am 6. 12. (durch Herrn Reisenberg), Weilburg	25,40	"
73. Depot-Abt. I (Herr Bongardt), Weilburg	3,05	"
74. Staatsanwaltschaft Limburg (v. Einbruchsdiebstahl im Nassauer-Hof hier)	10,—	"
75. Eduard Mehler, Rentner Wiesbaden	5,—	"
76. Derselbe für die Hinterbliebenen gefallener Krieger im Oberlahnkreis	5,—	"
77. Frau Jul. Dienstbach Ww. 4. Rate hier	10,—	"
78. Erlös von geschenkten Puppen der Frau Weber-Elsin (durch Frau Landrat Ley, hier)	21,—	"
79. Erlös für einen bei einer Kirchenkollekte gestifteten Ring	1,40	"
80. Ertrag des Vaterl. Kriegsabends vom Gewerbeverein Weilburg (durch Herrn Reisenberg)	50,—	"
81. Ungenannt 3. Rate	6,—	"
82. Depot-Abteil. I (Herr Bongardt) Weilburg	56,10	"

83. Franz Kirchberger New-York (durch Herrn Kaufmann Kirchberger Weilburg)	100,—	"
84. Depot-Abt. I (Herr Bongardt), Weilburg	179,20	"
85. Obst- u. Gemüseverwertungs-Depot (durch Herrn Rendant Pöy hier) Rest von 304,18	19,75	"
86. Rendant Pöy hier, Entschädigung laut Gerichtsverhandlung vom 3. 12. 1914 in Sachen Pöy-Häuser	90,—	"
87. Kreisparlasse des Oberlahnkreises	1000,—	"
88. Telegraphen-Vorführer Loose, Rostock (durch Herrn Adolf Weil hier) aus Dankbarkeit für gute Pflege seines verw. Sohnes	80,—	"
89. Zinsen pro 1 J. von 400 M. Wertpapieren des israel. Wohltätigkeits-Vereins, hier	7,—	"

Allen Gebern herzlichen Dank. Weitere Gaben werden wärmstens erbeten und bei unserer Sammelstelle (Kreisparlasse) jederzeit entgegen genommen.
Weilburg, den 20. Dezember 1914.
Kreiskomitee vom Roten Kreuz.
Der Vorsitzende Ley, Landrat.

II. Liste

der freiwilligen Gaben für die Geschädigten Ostpreußens. (pro 17. 10. 1914 bis 20. 12. 1914.)

1. Oberst von Marschall, Weilburg	50,00	Mt.
2. Frau Dienstbach, " "	10,—	"
3. Wilhelm Weber, Rentner " "	5,—	"
4. Gemeinde-Sammlung, Dietershausen	37,—	"
5. " " " Waldhausen	40,—	"
6. Peter Schwing, Kaufmann Weilburg	10,—	"
7. Baurat Winkelmann, " "	20,—	"
8. Lehrer Brätorius, Altenkirchen " "	15,—	"
9. Christ. Aug. Gath, " " " "	10,—	"
10. Lehrer Kurzrock, " Weilburg	15,—	"
11. Lehrer Pety, " " " "	5,—	"
12. Ungenannt, " " " "	5,—	"
13. Frau Direktor Langreiter, " " " "	10,—	"
14. Dr. Frotischer, Weilmünster " " " "	10,—	"
15. Bäckermeister Schwemmer, " " " "	10,—	"
16. Knappschäfts Rendant Heinrich, Weilburg	10,—	"
17. Heinrich Göbel, Niedershausen " " " "	25,—	"
18. F. W. Engelmann, Weilburg " " " "	25,—	"
19. Christian Ostwald, " " " "	10,—	"
20. Anna Flum, " " " "	5,—	"
21. Ungenannt " " " "	20,—	"
22. Bergverwalter Müller, " " " "	20,—	"
23. Gemeinde-Sammlung, Winkels " " " "	36,—	"
24. Ungenannt, Weilburg " " " "	6,—	"
25. N. N. " " " "	5,—	"
26. Gemeinde-Sammlung, Münster " " " "	387,30	"
27. Karl Mück, Gastwirt Drommershausen " " " "	5,—	"
28. Frau Elisabeth Schmidt, " " " "	3,—	"
29. Kirchenkasse, Hechholzhausen " " " "	35,—	"
30. Gemeinde-Kasse, Altenkirchen " " " "	100,—	"
31. Gemeinde-Sammlung, Schupbach " " " "	284,40	"
32. Baumwärter Deuster, Weilburg " " " "	2,—	"
33. Direktor Mischke, " " " "	20,—	"
34. Schüler der 1. Klasse, Weilmünster	10,—	"

Vorliegende Liste wird mit herzlichem Danke an alle Geber hiermit veröffentlicht.
Weilburg, den 20. Dezember 1914.
Kreiskomitee vom Roten Kreuz.
Der Vorsitzende, Ley, Königl. Landrat.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Als Beitrag für rasche Beschaffung eines im Interesse des Dähreeres nötigen, von Feldmarschall von Hindenburg durch eigenhändiges Anschreiben empfohlenen

Hilfslazarettzugeß

(Kostenanschlag 100.000 Mt.) hat eine in Weilburg sofort nach Erscheinen des dringlichen Aufrufs unternommene Sammlung, bei welcher in dankenswerter Weise vom 60-Marschein eines Mitbürgers bis zum Zweifelhinstück, das ein verwundeter Soldat anbrachte, gezeichnet wurde, schon etwa 250 Mt. ergeben.
Diese privat unternommene Sammlung hat selbstredend nur auf einen kleinen Teil Weilburgs sich erstrecken können. Eine Sammelliste liegt Dienstag, den 22. und Mittwoch den 23. Dezember im Verlag des „Weilburger Anzeigers“ auf und geht dann an Abteilung III des Roten Kreuzes Weilburg, welche Quittung leistet und den Gesamtbetrag am Bescherabend dem Mobilmachungsausschuß Posen für den angegebenen Zweck überweisen will.

Jeder, auch der kleinste Betrag trägt dazu bei, daß die vielen Verwundeten von den großen Schlachtfeldern Rußlands schnell in Pflege kommen und ihnen vielleicht Leben oder Gesundheit dadurch noch erhalten bleibt.

Wie schön wäre es auch, wenn Verwundeten aus dem Westen oder von westlichen Truppenteilen im Hilfs-lazarettzug gleich der Name „Weilburg“ als Heimatsgruß ins Auge fielen, was nur der Fall sein kann, wenn der von hier eingehende Betrag eine größere Summe ausmacht.

Modellierbogen

vorrätig bei **A. Cramer.**



Berlustliste. (Oberlahn-Kreis.)

Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2, Berlin. Gefechte vom 2. und 3. 10. und 11. 13. 14. und 17. 11. Fül. August Schäfer, Schupbach, leicht verwundet.

Praktisches Weihnachtsgeschenk!

Die Eroberung Belgiens 1914.

Selbsterlebtes.

Nach Berichten von Feldzugsteilnehmern :: zusammengestellt und bearbeitet von :: Major von Stranz. Mit zahlreichen Abbildungen à 90 Pfg. Vorrätig bei **A. Cramer.**

Unsere im Felde stehenden Angehörigen hüngen wir bei der jetzigen schlechten Witterung mit der Regen- und Windschutz-Hose „Jukona“

(geistlich geschützt D. R. G. M.) aus wasserdicht imprägniertem weichem Stoff. Mit diesen versehen, ertragen unsere tapferen Krieger die Unbilden des Winters leichter. Die Hose kann als 250 Gramm-Paket verpackt werden.

Wasserdichte Kriegsweesten

aus vorräthig wasserdichten Stoffen, daher nicht gesundheits-schädlich.

Otto Feldhausen, Schneidermeister. Schwanengasse 12.
Empfehle vorzüglich **Carbid-Lampen** für Zimmer- und Küchenbeleuchtung schon von 3 Mt. an. **Otto Priester, Mechaniker.** Gartenstraße 17.

Für die Feiertage

empfehle von frischer Sendung: Blumen-, Rosen-, Rot-, Weiß-, Wirsing- u. Grünkohl, Spinat, Schwarzwurzel, gelbe u. rote Rüben, neuen Meerrettig, Zwiebeln, fe. bulg. Sied-eier, Apfelsinen, Zitronen, Almer, Trauben, italienische Endivien und Feldsalat. Großer Posten Knoblauch in eingetroffen. Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise. **Ort. Ufer jr.**

Zm Interesse der rechtzeitigen Herstellung unserer Zeitung bitten wir uns kleinere Inserate bis 10 Uhr früh, größere am Tag zuvor gest. ausliefern zu wollen. **Die Expedition**

Wesentliches Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. Wettervorhersage für Mittwoch, den 23. Dezbr. 1914. Veränderliche Bewölkung, aber noch meist wolfig ohne erhebliche Niederschläge, etwas kälter. (Nachts vielorts leichter Frost)
Wetter in Weilburg.
Höchste Lufttemperatur gestern 6°
Niedrigste heute -1°
Niederschlagshöhe 1 mm
Lahnpegel 3,17

Kraftiges Monatmädchen

„Schloß-Hof“ empfiehlt **Kulmbacher Pelzbräu** Vielfach prämiert. Herzlich empfohlen. Stets frisch im Anstich u. in Flaschen. Wo noch nicht eingeführt, werden Vertreter gesucht.

Näheres durch: **Pelzbräu-Filiale Wiesbaden.** Taunusstraße 22.
Schrankpapier empfiehlt **A. Cramer.**